

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 4

Artikel: Fast eine Ballade
Autor: Rüeger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

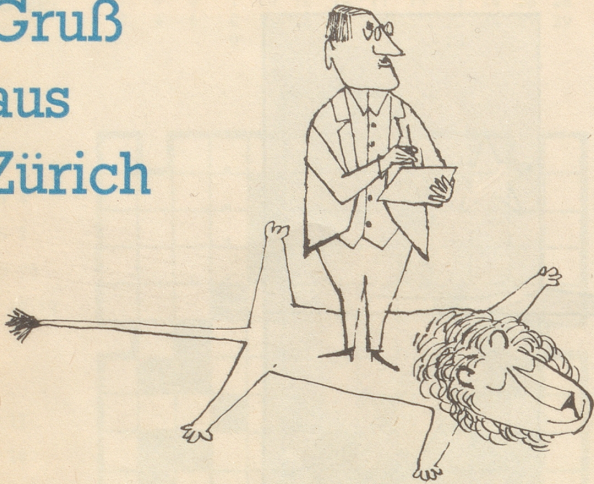
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gruß aus Zürich



Max Rüeger:

Sprung aufs Land

Eigentlich ist dieser Titel falsch. Wenn man nämlich einen «Gruß aus Zürich» schreibt, braucht man gar keinen Sprung mehr aufs Land zu tun. In Zürich ist man schon mitten drin. Aber nichts desto trotz – für heute verlasse ich die Gemarkungen unserer Kantonskapitale und fahre Richtung Wädenswil.

Kennen Sie übrigens Wädenswil? Nein? Sie müßten es aber. Denn Wädenswil am Zürichsee ist eines jener Dörfer, die von nebenbei dichtenden Lehrern gewöhnlich als «äußerst stattlich, behäbig und schmuck» bezeichnet werden. Ich kenne Wädenswil eigentlich nur ganz zufällig. Ich wohnte zwanzig Jahre dort.

Da Sie nun aber Wädenswil nicht kennen, möchte ich Ihnen einiges erzählen. Sehr wesentlich ist, daß dieses äußerst stattliche, behäbig... (siehe oben) Dorf in der Nähe eines Städtchens namens Zürich liegt. Dieses Zürich mischt sich nun seit einiger Zeit nicht unbedeutend in das dörfliche Geschehen Wädenswils ein. Oder anders ausgedrückt: Wädenswil hat Zürich diverser abgeguckt.

So gibt es zum Beispiel auch hier einen rettungslos defizitären Autobusbetrieb. Der Grund für das mit schöner Regelmäßigkeit auftauchende Loch in der Rechnung ist ebenfalls analog dem in Zürich: Es fahren nicht etwa zu wenig Passagiere, sondern zu viele Wagen. Dann ist man beispielsweise auch in Wädenswil daran, futuristisch kühne Hochhäuser mit sieben Stockwerken zu bauen. Die Parallelen gehen sogar soweit, daß man auch hier im späteren Nachmittag von wegen Polizeistunde ins Bett muß.

Andererseits hat sich doch diese größte Zürichseegemeinde (statistischer Hinweis!) noch sehr viele Eigenheiten bewahrt. Kürzlich gerieten sich per Exempel die Stimmbürger wegen der Anschaffung eines neuen Motors für das Seerettungsboot so temperamentvoll, grundsätzlich und ausdauernd in die Haare, als gälte es, zumindest

das Jahresbudget für die amerikanische Marine zu bewilligen. Oder wenn man bei einer volkstümlichen Festivität (lies Kränzchen) zu späterer Stunde so zum Scherz vielleicht einen fremden Hut verkehrt aufsetzt und mit drei leeren Bierflaschen als Background den «Ranz des vaches» singt, kann jeder, der nicht dabeigewesen ist, diese Sensation am nächsten Morgen mit Bestimmtheit und allen Details in den Metzgereien oder Drogerien erfah-

ren. Und noch in etwas unterscheidet man sich von Zürich: Wädenswil schenkte der Eidgenossenschaft im Verlaufe seiner glorreichen Geschichte nicht weniger als drei (jawoll, drei) Bundesräte. Einer der Herren hieß Hauser, ein anderer Haab. Der dritte im Bundeshaus lebt noch und heißt Streuli. Von der Existenz der beiden Erstgeborenen zeugen zwei Denkmäler. Herr dipl. Architekt Bundesrat Streuli hat sich vorläufig mit einem als Jugendwerk zu wertenden, von griechischen Elementen durchsetzten Post- und Bankgebäude lokale Unvergänglichkeit gesichert.

Damit möchte ich den dorfgeschichtlichen Teil beschließen und zum eigentlichen Grund meines Besuches am Orte meiner Kindheitstage überleiten. Wie andernorts auch, macht man hier nicht nur, sondern man spielt auch Theater. Es gibt da die «Freunde des Volkstheaters». Dieser Theaterverein unterscheidet sich von vielen andern dadurch, daß er erstens gar kein Verein ist, und zweitens, daß er schon lange gutes Laientheater spielt. Hier stürzen sich also, wenn die Flocken und die Fußgänger fallen der Gemeinbeschreiber, ein Schreiner, eine Hausfrau, eine kaufmännische Lehrtochter nicht in Sennechutteli oder Tiroler Trachten,

Max Rüeger:

Fast eine Ballade

Er war ein Niemand, als er anfing, sich zu regen.
Er dachte einfach: Ich muß etwas tun.
Er wußte nicht genau womit, wozu, weswegen.
Nur gegen Skrupel, wußte er, war er immun.

Zuerst amtierte er wie wild in den Vereinen.
Als Quästor, Vize- oder Präsident.
Er wollte einfach, (wo war ganz egal) erscheinen.
Er war von jenem Schlag, der mit den andern rennt.

Er stieß ins gleiche Horn, in das die Starken stießen,
weil ihm das nicht ganz ohne Vorteil schien.
Er konnte sich zu jedem Wahlslogan entschließen.
Und alsobald saß er in einem Ratsaal drin.

Dort sprach er hie und da bewegt von Flüchtlingskindern,
und prangerte die Kommunisten an.
Er ließ sich aber nicht am Rußlandhandel hindern.
(Was auch erklärt, warum er Rolls Royce fahren kann.)

Persönlich sorglos, wurde er zum Sozialisten.
Man wählte ihn als einen Sekretär.
Hierauf begann er, bei der Hochfinanz zu misten.
Nicht weil's ihm richtig schien. Es war nur populär.

Sehr bald bekleidete er zirka zwanzig Posten,
und war gefragt als Herr Verwaltungsrat.
Er ließ sich diese neuen Würden etwas kosten,
indem er laut und öffentlich viel Gutes tat.

In langen Auslandsreisen holte er Manieren.
Jetzt ist er in der Schweiz ein Mann von Welt.
Er wird stets neu für neue Aemter kandidieren.
Auch wenn das mir und Ihnen keineswegs gefällt.

Die *Mido* Uhr
bewährt in Schnee und Eis
A. FISCHER
Eidg. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47, ZÜRICH

um den «Wilderer vom Jägersfalleri und fallerah» auf die ergriffenen Zuschauer loszulassen, sondern man hat es im Verlaufe der Jahre fertiggebracht, immer wieder mit neuen, ungewöhnlichen, anspruchsvollen Stücken aufzuwarten.

Kürzlich fand wieder so eine Premiere statt. Sogar eine Uraufführung, und zwar die Dialektfassung von Fritz Hochwälders eben in Wien herausgebrachten Komödie «Der Unschuldige», welche jetzt «Ehrbar vo A bis Z» heißt. Da ich vom Nebi nicht als Theaterkritiker angestellt bin, möchte ich hier nicht als Rezensent amten. Es wäre auch völlig überflüssig, denn die Aufführung ist gut.

Nein, wissen Sie, so eine Premiere ist immer furchtbar lustig, auch wenn auf der Bühne ein ernstes Stück gespielt wird. Wenn sich nämlich die Akteure vor oder hinter dem Vorhang beim Publikum artig und gekonnt für den Applaus bedankt haben, schminken sie sich flugs ab und erscheinen im Gäsemarsch im direkt unter der Bühne liegenden Restaurant, welches zwar «Engel» heißt, aber mitnichten himmlisch ist. Doch das gehört nicht hierher. An den Wirtstischen haben inzwischen haufenweise Leute Platz genommen.

Und jetzt passiert genau nicht das, was sonst an so ländlichen Theaterabenden gang und gäbe ist: Die Dame mit der größten Rolle schildert nun nicht, wie ungeheuer schwierig gerade ihr Part sei, weil sie doch vor allem im zweiten Akt ... usw.

Und die männliche Hauptfigur sonnt sich keinesfalls in kleinstädtischem Glanze und läßt sich stundenlang von Bekannten und Freunden bewundern. Nein, man sitzt ganz einfach zusammen, macht Prost, plaudert, macht Prost, erzählt, macht Prost und freut sich darüber, daß sich die viele Arbeit, die man aufgewendet hat, lohnte. Der Spielleiter, welcher immer ein Berufsregisseur ist, muß zwar stets auf den letzten Zug, weil er am nächsten Tag «Des Königs Ringkämpfer» in «Wie es Euch gefällt» und in Chur spielen sollte, und da hat er natürlich fit zu sein.

Und wenn dann schüchtern der Januar-Sonntagmorgen über Wädenswil aufzuziehen beginnt (das ist nicht von mir!), geht das fröhliche Volk auseinander, und am Montag hat das Dorf wieder ausgiebig Gesprächsstoff.

Ja – und was ich noch sagen wollte: Falls Sie Zeit finden, schauen Sie sich doch das Stück an. Das ist keine Reklame, sondern nur Hinweis auf eine Möglichkeit, sich an gutem Laientheater zu erfreuen.